

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Sonnabend, den 7. Oktober 1882.

Nr. 469.

Deutschland

Berlin, 6. Oktober. Während die englische Presse mit der französischen darüber zankt, ob Frankreich ein Recht hat, die Wiedergewinnung des früher in Egypten besessenen Einflusses zu präventiven, dürfte das englische Kabinett über diesen Punkt sich bereits in vernünftigem Sinne schlüssig gemacht haben. Wenigstens wird jetzt gemeldet, daß man im Schooße des Ministeriums darüber bereits einer Meinung sei, daß eine gemeinsame Finanzkontrolle nicht ferner statthaft erscheine. Gladstone und seine Kollegen, die sich durch die ägyptische Frage plötzlich in die Rolle des „Herkules am Scheitelpunkte“ versetzt sehen, mögen mit ihren Sympathien immerhin nach Frankreich hinüberneigen, es hilft ihnen dennoch nichts, denn die Macht der Verhältnisse drängt sie auf die Seite der osmanischen Politik, die ihnen gern gewährt, was Frankreich ihnen hartnäckig verweigert, nämlich Aktionsfreiheit in Egypten. So hat sich Frankreich durch seine ziellose und tapfende Politik selber in Egypten den Weg versperrt und es dahin gebracht, daß es einwillen von Neuem isoliert dasteht, eine Ertragsenschaft, die es vortugswort dem allmächtigen Roussin-Faure Gambetta verbannt. Deutschland kann selbstverständlich über diese Schwächung der politischen Position Frankreichs nur befriedigt sein. Wollte es seinem bewährten Grundsatze der Erhaltung von jeglicher Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Mächte treu werden, so dürfte es kein anderes Ziel verfolgen, als die Erhaltung Gambetta's in der Rolle des politischen Räntemachers. Denn dieses würde die beste Gewähr für Frankreichs dauernde Bündnisfähigkeit bieten. Hat doch Gambetta, als er die Macht besaß, bewiesen, daß er in der auswärtigen Politik Fehler über Fehler machte. Aber freilich würde eine derartige machiavellistische Politik des deutschen Reichs wenig würdig sein, sein Ansehen kompromittieren und das derselben lieber von allen Mächten bewiesene Vertrauen in Frage stellen. Daher ist es schon besser, daß sich die deutsche Staatsleitung aller derartigen Künste enthält und auf Gewissenhaftigkeit die Politik loyaler Selbstlosigkeit fortsetzt.

Gambetta, dessen Taktik vor einer neuen Niederlage angelangt ist, wird, wie es heißt, seine Reserven an dem gegenwärtigen Ministerium Duclos nehmen, dessen baldige Entlassung nunmehr sein oberstes Ziel bildet. Schon ist es ein offenkundiges Geheimnis, welches in Paris die Späßen auf den Dächern zwischen, daß Gambetta in allem Ernst seine Vorbereitungen auf diesen Fall hin trifft und bereits mit seinen Getreuen über die Verteilung der Beute verhandelt hat. Aber auch diesmal dürfte er sich in seiner Berechnung getäuscht haben, denn wie man der „R. Z.“ aus Paris schreibt, soll die Abneigung gegen ein neues Ministerium Gambetta in den weiteren Volkstheilen immer noch stark genug sein, um die Wiedergewinnung der Macht durch Letzteren für ein nationales Unglück zu halten. Denn die Provinz will für den Augenblick keinen Krieg, und da Gambetta der Krieg ist, so scheut man ihn wie den Feind. Die Kundgebungen Devoles und der „Ligue de Patriotes“ gegen die Pariser Deutschen haben der Popularität Gambetta's den Todesstoß gegeben, da dieser für den Urheber der Liga gilt, die einen Konflikt mit Deutschland hervorgerufen bestimmt war. Der größte Theil der Deputirten, die bis jetzt aus der Provinz zurückgekommen, hält die Gründung einer entschiedenen antigambettistischen Partei für unumgänglich, um den Wünschen des Landes nachzukommen und durch die Niederhaltung Gambetta's nicht allein Frankreich vor äußeren Konflikten, sondern auch vor neuen Abenteuern im Innern zu bewahren. Andererseits darf man freilich bei Beurtheilung der französischen Verhältnisse die Wandelbarkeit und Unzuverlässigkeit der sogenannten Volksstimmung nicht außer Acht lassen, noch weniger aber die Geschicklichkeit, mit der Gambetta die Karten so zu mischen versteht, daß die Trümmer in seiner Hand bleiben. Sollte er das Ministerium Duclos wirklich durch eine Koalition der Elemente mit den Radikalen und den unsicheren Elementen des linken Zentrums zu stürzen im Stande sein, so würde trotz der Abneigung des verständigen und ruhigen Bürgerthums gegen den „Diktator“ ein neues Kabinett Gambetta in ernsthafte Erwägung zu nehmen sein.

— Einer Berliner Korrespondenz entnimmt das „W. Fr. B.“ folgende Mittheilung: Vor

einiger Zeit wurde bei einem Berliner Justizrath und Notar ein silbernes Vestel gestohlen, während der Hausherr auf Reisen war. Daß der Dieb der Hausdiener des Justizraths gewesen, wurde durch die Flucht des Hausdieners erhärtet. Im Hinblick auf die frühere Unbescholtenheit des Diebes und in Rücksicht auf die Frau desselben, welche in demselben Hause beschäftigt und als durchaus ordentlich bekannt war, unterließ eine Anzeige. Nach einiger Zeit erhielt die Frau des flüchtigen Hausdieners von Letzterem ein aus Glasgow datirtes Schreiben, in welchem ungefähr Folgendes zu lesen war: Er, der Hausdiener, habe das silberne Vestel allerdings gestohlen, aber gewissermaßen nur aus Noth, weil er unbedingt habe fliehen müssen, und ihm eigene Mittel zur Flucht nicht zu Gebote gestanden hätten. Durch eine Reihe von Zufälligkeiten nämlich sei er in eine Gesellschaft von Leuten gerathen, welche gemeinlich ein großes Verbrechen geplant und einander unter Androhung des sofortigen Todes eidlich zu absoluter Verschwiegenheit verpflichtet hätten. Als Furcht vor der Todesandrohung habe er geschwiegen, aus Abscheu vor dem geplanten großen Verbrechen sei er geflohen, die Mittel zur Flucht habe er sich in seiner Bedrängnis nicht anders als durch die Aneignung des dem Justizrath gehörigen Vestels verschaffen können. Das geplante Verbrechen bestand in einer Verschwörung, welche darauf gerichtet war, die Berliner Börse mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Als Tag der Ausführung des Verbrechens war der 30. September in Aussicht genommen. Die Frau des Hausdieners übergab den Brief dem Justizrath, welcher den Inhalt desselben für ein fein erfonnenes Märchen hielt, sich aber doch verpflichtet glaubte, zuständigen Ortes Anzeige zu machen. Die Polizei und das Untersuchungsgericht der Berliner Konstantinstraße wurden von der Sache in Kenntniß gesetzt, und beide Instanzen waren mit dem Justizrath der Meinung, daß man es hier nur mit einer Esstunde zu thun habe, daß man aber in jetzigen Zeitläuften auch eine Erfindung nicht unbeachtet lassen dürfe, wolle man nicht untragbare Verantwortlichkeit auf sich laden. Um unnötige Beunruhigung der Gemüther zu vermeiden, um Aengstlichkeit nicht in weite Kreise zu tragen, wurde von der ganzen Angelegenheit nichts verlautbart, sondern nur in aller Stille eine gründliche Untersuchung der Keller- und Kellerräumlichkeiten des Börsengebäudes vorgenommen, und eine außerordentliche Ueberwachung der Umgebung angeordnet. Das Resultat der Untersuchung und der Ueberwachung war, daß man absolut nichts Verdächtigtes fand; auch ist der 30. September ohne die angekündete tragende Ultimo-Regulierung vorübergegangen. Der phantastische Hausdiener ist inzwischen in Newyork angekommen.

— Herr von Lessps tritt für Arabi ein; er telegraphirte dem Kriegsgesicht, das über Arabi urtheilt, er sei bereit für Letzteren zu zeugen, er besäße von ihm sechsundzwanzig Depeschen und Briefe, die die Erhaltung und Neutralität des Suezkanals behandelten, und unter Arabi's Schutze hätten 15,000 Europäer unbehelligt nach Jemalja gelangen können.

— Dem „W. Z.“ wird von unterrichteter Seite geschrieben:

Es ist hier in Berlin schon seit der vorigen Woche bekannt, daß der Herzog von Braunschweig ernstlich erkrankt sei, und daß die dänische Königsfamilie sich zu dem in Gmunden weilenden Herzog von Cumberland begeben würde, um ein Arrangement mit der preussischen Regierung anzubahnen. Der Herzog von Cumberland hat indessen die ganze Hartnäckigkeit und die wilden Breuschhaft geerbt, der seinen Vater besetzte; außerdem ist er von den Fanatikern der Welfenpartei vollkommen umgarnt, und diese thun ihr Möglichstes, um seine formale Verzichtleistung auf den hannoverschen Thron, auf die der preussischen Regierung Alles ankommt, zu hintertreiben. In allem Ernst denkt der Herzog auch heute noch Tag und Nacht an seine Wiederherstellung des Herrnhäuser Hoflagers. — Unser Kaiser dagegen wäre von Herzen zu dem weitesten Entgegenkommen bereit, und die Hoffnung bliebe nicht ausgeschlossen, daß es den fürstlichen Verwandten gelingen werde, den jähren Welsen zum Nachgeben zu bewegen. In die Wagschale fällt auch der Umstand, daß der Herzog von Cumberland allmählich einfließt, daß seine Hoffnung auf die Hilfe seines Schwagers, des Kaisers von Rußland, nichts weiter als eine phantastische Chimäre ist. So steht

gehen die Forderungen des Herzogs dahin, sich nicht nur die Nachfolgerschaft auf den Thron Braunschweigs und die Erbschaft des herzoglichen Privatvermögens zu sichern: er besteht auch darauf, die sechsundzwanzig Millionen Thaler, das von der preussischen Regierung konfiszirte Vermögen seines Vaters, zurückzuerhalten. Er selbst besitzt nur ein minder bedeutendes Vermögen. Seine Mutter, die Erbprinzeßin von Hannover, erhält von der preussischen Regierung eine Jahresrente von 6000 Pfund Sterling und jede seiner Schwestern 2000 Pfund.

— Der Spezialberichterstatter der „R. Z.“ aus dem englischen Heerlager in Egypten bringt nunmehr über die stattgefundenen Operationen einen Artikel, in dem er jenen kritischen Maßstab an die selben legt, wie ihn nun die vollendeten Thatfachen gestatten. Er schreibt:

Man sollte den ägyptischen Krieg nicht vom Standpunkte des Sieges oder der Niederlage aus beurtheilen, man sollte sich vielmehr fragen, ob England den nun einmal viel schwächeren Gegner mit dem kürzesten Aufwand von Zeit und Mitteln zu Boden geworfen. Das muß entschieden verneint werden. Warum, wenn nicht etwa der ganze Koup gegen Europa anstatt gegen Arabi gerichtet war, die plötzliche Verschiffung der Truppen von Alexandria nach Jemalja, da man doch zum weiteren Vorrücken nicht die geringsten Vorbereitungen getroffen hatte? Die ersten Massnahmen, nachdem einmal die Truppen in Jemalja gelandet waren, vollzogen sich mit unglaublichem Ungeschick. In den nach Europa gelangten Depeschen mag das Alles recht hübsch erzählt und beschönigt worden sein, man muß aber selbst gesehen und miterlebt haben, aus welchen Gründen die auf der englischen Linie verkehrenden Eisenbahnzüge halbe Tage lang an diesem oder jenem unbedeutenden Punkte still hielten, um zu verfrachten, daß Tage und Wochen für nichts und wieder nichts verloren worden sind. Und als dann die Mängel des Transport- und Verpflegungswezens für lange Zeit jeden, auch den kleinsten weiteren Vorrücken unmöglich machten, da that man das Gutes zu viel, da sammelte man in Kassasin Vorräthe an, als ob es auf einen vielmonatlichen Feldzug in die Eiswüsten Rußlands und nicht zu einem der fruchtbarsten Länder der Erde ginge. Der größte Theil dieser Vorräthe wird jetzt mit gleichem Aufwand an Mühe wieder von Kassasin nach Jemalja zurückgeschafft. Wäre man frisch und geraden Wegs auf jenen Feind losgegangen, über dessen mangelnde Widerstandsfähigkeit in unterrichteten Kreisen doch nur eine Stimme herrscht, so wäre der überwiegende Theil dieser Umstände und dieses Zeitverlustes unnötig gewesen. Wären an Stelle der Engländer deutsche oder französische Truppen in Egypten gewesen, so würden dieselben viel energischer darauf losgegangen sein, vielleicht mehr Leute verloren, aber auch die Sache viel schneller beendet haben. Die Engländer haben die Sache ruhiger betrieben, für sie sind die am 13. September erlittenen Verluste außerordentlich groß. Die Engländer sprechen ja schon von einem heißen Treffen, von erbittertem Kampfe, von glänzender Tapferkeit, wenn an zwei Tagen drei Regimenter ein paar Mann verloren haben. Das ist in seiner Art richtig; man kann ja auch tapfer sein, ohne Verluste zu erleiden. Dieser ganzen Kriegsführung aber merkt man es an, daß die Engländer neuerdings bloß gegen Feinde im Felde gekantet haben, denen sie geistig und materiell unendlich überlegen waren.

Muth und Tapferkeit der englischen Truppen sind von keinem meiner Kollegen jemals angezweifelt worden; Offiziere wie Soldaten lebten nach dem Kampfe, auch sprachen sie nicht allzu viel und allzu oft vom erfochtenen Siege, aber wenn sie davon sprachen, so offenbarten sie einen unbändigen Mangel an Bescheidenheit. Noch möchte ich zum Kapitel der Verpflegung erwähnen, daß man sehr von oben herab über deutsche Erbenurtheile sprach. Dem gegenüber sind aber die englischen Konserven, wenn ihnen auch in anderer Hinsicht der Vorzug gebührt, doch so unhandlich, daß sie bloß einer Truppe dienen können, die gewohnt ist, sich den größten Theil des Gepäcks mit Eisenbahndampfern oder Wagen nachfahren zu lassen. In ihrer gegenwärtigen Form sind die englischen Konserven für solche Truppen unbrauchbar, welche auf dem Marsche Lebensmittel für so und so viele Tage mit sich führen müssen.

Und nun zu einem Punkte, über den ich eigentlich nicht habe schreiben wollen, ehe ich nicht von allen mir zugänglichen Quellen neues Material darüber gesammelt. Es scheint kaum einem Zweifel zu unterliegen, daß sowohl bei früheren Gelegenheiten als hauptsächlich und namentlich bei Tel-el-Kebir ein großer, wahrscheinlich der größte Theil der feindlichen Verwundeten nachträglich von den Engländern getödtet worden ist. In Begleitung eines schweizerischen, in Kairo angestellten, zur Zeit als Berichterstatter fungirenden Kaufmanns kam ich, als bereits das Gros der englischen Truppen weiter vorbrang, in die ägyptischen Verschanzungen. Es wimmelte dort von plündernden englischen Soldaten aller Waffengattungen. Von Zeit zu Zeit hörte ich bald hier bald dort vereinzelte Flintenschüsse. Mir schauderte und ich fühlte mich ein wenig unwohl, aber der fest ausgesprochene Gedanke, daß englische Soldaten hier nachträglich getödtet haben könnten, ist mir doch auch damals nicht gekommen. Wir setzten unsern Weg fort und kamen nach Passifung eines kleinen, innerhalb der großen Verschanzungslinie gelegenen Erdwerks zu einer Stelle, wo ich zahlreiche Verwundete, aber keinen Todten sah; viele englische Soldaten stolzten dort herum. Plötzlich brachte ein Schuß dicht bei mir, so nahe, daß ich sogar das Zischen der Kugel hörte oder zu hören glaubte. Ich rief den englischen Soldaten zu, es habe vielleicht ein Verwundeter geschossen, wie das auch den Erzählungen der englischen Soldaten mehrfach vorgekommen sein soll. Einer der Soldaten erwiderte kühl „that's nothing“. Das Benehmen der Leute fiel mir auf, es war derart, als ob sie etwas Böses gethan hätten. Hätte wirklich ein Verwundeter geschossen, so würden sie ganz gewiß nicht so ruhig geblieben sein. So wie ich jetzt denke und nach Allem, was ich seitdem erfahren, bin ich überzeugt, daß man damals einem feindlichen Verwundeten das Leben genommen. Wir hörten viele Schüsse von einem Hügel. Plötzlich rief mein Begleiter: „Oh man! Gott, dort erschießt man ägyptische Verwundete!“

„Unmöglich“, erwiderte ich.

„Ja, ganz gewiß, ich sehe es deutlich. Nehmen Sie bloß Ihr Oeringlas!“

Ich sah scharf hin, konnte aber Nichts, was die Vermuthung meines Begleiters bestätigte, entdecken. Als wir zum Hügel kamen, schwebte das Feuer; es lagen viele ganz frische Leichen dort, d. h. Todte, bei denen das Blut noch aus den Wunden rann. Die Soldaten, die dort standen, waren, wenn ich mich recht entsinne, Matrosen, Rifles (Schützen) und Schotten.

— Das Zeremoniell, wie es bei der Krönung des letzten russischen Kaisers geübt wurde, und das wohl auch bei der Krönung Alexanders III. befolgt werden soll, wird in der „Times“ also beschrieben: „Die Thronkronen, auf denen der Kaiser und die Kaiserin saßen, waren die Johannes III. und Michail Feodorowitschs, die bisher noch bei allen Krönungen seit Peter dem Großen in Gebrauch sind. Die Bischöfe von Moskau und Nowgorod begannen die Zeremonie, indem sie das heilige Banner Rußlands und die Fahne der lieben Frau von Kiew einsetzten. Das Banner wurde mit geweihtem Wasser besprengt, der Kaiser schwenkte es dreimal und gab es dann dem Primas wieder zurück. Nun kniete der Kaiser nieder und man legte ihm den mit Silber und Hermelin geschmückten kaiserlichen Mantel um die Schultern. Man reichte ihm den Degen Johannes III. und das Szepter, das er in die rechte Hand nahm, und setzte ihm das kaiserliche Diadem aufs Haupt. Die Kaiserin kniete nieder vor ihrem Gemahl, der das Diadem abnahm und es ihr einem Augenblick ins Haar drückte. Eine andere, weit kleinere Krone wurde von den Hofdamen dann auf dem Haupte der Kaiserin befestigt, welche sie dann auch mit einem gleichen Mantel, wie den Kaiser, schmückte. Während dem wurde beständig gebetet, und die Priester und ein Chor von 300 Männern sangen geistliche Lieder. Dann erst schritt man zu dem wichtigsten Theil der ganzen Zeremonie, zu der Salbung mit dem heiligen Del. Der Bischof von Moskau nahm nun die silberne Schale mit dem heiligen Del, in welchem ein Stückchen der wahrhaftigen Dornenkrone schwamm. Mit einem kleinen goldenen Palmzweig tauchte er in das Del und berührte damit die Stirn des Zaren, seine Augenbrauen, seine Ohren, seine Lippen und die Daumen seiner Hände. Darauf warf sich der ganze Klerus dem Zar zu Füßen, das Te Deum

wurde angestimmt und die Jubelrufe des Volkes beendigten die Zeremonie."

Provinziallet.

Stettin, 7. Oktober. In der letzten Zeit wurden hieselbst mehrere Einbrüche verübt, bei denen die Diebe eine große Raffiniertheit entfalteten und den Besohlenen noch dadurch einen großen Schaden zufügten, daß sie durch Vermischen und Besubeln von Gegenständen dieselben unbrauchbar machten. Die ganze Handlungswelt deutete darauf hin, daß die Diebstähle von alten Spitzbuben ausgeführt waren, die in ihrem "Fach" schon etwas Erfahrung hatten. Um so größer war die Verwunderung der Behörde, als die Diebe gestern in Person zweier, kaum dem Knabenalter entwachsenen Burschen ermittelt wurden, dem 14 Jahre alten Franz Eichner und dem im gleichen Alter stehenden Albert Kiemer. Beide haben bereits 7 Diebstähle eingestanden, darunter 5 mittelst Einbruchs verübte. Zunächst die beiden Einbrüche in den Verkaufsläden der Kaufleute Zebrowski und Keller; ferner einen Diebstahl in der Papierhandlung von H. Gritz in der Hofmarkstraße. Einer Frau Walter am Rosengarten entwendeten sie eine Partie Kleidungsstücke, einer Wittwe Klopff, der Tante des Kiemer, 21 Mark bares Geld. In dem Hause Derflingerstraße 10 warfen sie in der Parterrezimmer eine Fensterscheibe ein, öffneten dann das Fenster, stiegen ein und entwendeten einer dort wohnhaften Wittwenschaft eine werthvolle goldene Uhr. Beide Burschen trieben sich seit Anfang September ohne Wohnung umher. Wenn sie des Nachts nicht auf Diebstähle ausgingen, logirten sie in dem Hause Breitestraße 20 unter einer Treppe, während sie am Tage von den Erträgen ihrer Diebstähle recht unabhängig lebten. Daß sie gesonnen waren, auch fernerhin Diebstähle auszuführen, beweist der Umstand, daß in dem Hofe der Hofmarkstraße einen Hund mit circa 30 Schlüssel gefunden wurde, die sie nach und nach aus Haus- und Entrée-Thüren entwendet hatten.

Gestern Morgen bemerkte der Restaurateur N. auf dem Hofe des von ihm bewohnten Hauses einen Mann, der sich dort unanständig bewegte. N. stellte denselben zur Rede, statt einer Antwort schlug der Unbekannte auf N. ein, während dessen kam ein zweiter Mann herbei und bedrohte mit einem offenen Messer Herrn N. Mit Hilfe eines Schutzmannes gelang es, beide Männer festzunehmen und wurden die Persönlichkeiten auf der Wache als die Arbeiter August Müller und Franz Kettig festgestellt.

(Personal-Veränderungen im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat September 1882.) Der Gerichtsassessor Jöte in Jelsar ist zum Amtsrichter in Pabitz ernannt. — Der Referendar Kreisemann ist aus dem Bezirke des Oberlandesgerichts zu Marienwerder in den diesseitigen übernommen. — Ausgeschieden sind: der Referendar Israel behufs Uebertritts in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Rastatt, der Referendar Schmod behufs Uebertritts in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Kiel. — Dem Referendar Freiherrn Senft ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienst ertheilt. — Zu Referendaren sind ernannt: die Rechtskandidaten Ladeberg und Dr. Götze. — Die Anstellung des etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen Krage in Anklam als Gerichtsschreiber in Bärwalde ist zurückgenommen und dagegen der etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfe Hülj in Lauenburg zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgericht zu Bärwalde ernannt. — Der etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfe Mühlend in Dramburg ist an das Amtsgericht zu Falkenburg versetzt. — Die Anstellung des Militär-Anwärters Dehde bei dem Amtsgericht zu Anklam ist zurückgenommen und derselbe zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgericht zu Lauenburg ernannt. — Ernannt sind: der Gefangenenaufseher Brandt in Stargard zum Gerichtsdienste bei dem Amtsgericht zu Greifenhagen, der frühere Gerichtsbote und Exekutor Schmidt zum Gefangenenaufseher in Stargard. — Der Gerichtsschreiber Sekretär Berner in Greifenhagen ist pensioniert.

In der Woche vom 24. bis 30. September kamen im Regierungsbezirk Stettin 84 Erkrankungen und 22 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am häufigsten zeigte sich Diphtherie, woran 35 Erkrankungen und 15 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten je 7 Personen in den Kreisen Randow und Uckermark, je 5 in den Kreisen Demmin und Greifenhagen, 4 im Kreise Uckermark-Wollin, 3 im Kreise Saargau und 1 im Kreise Stettin. Demnächst folgt Darm-Typhus mit 33 Erkrankungen (2 Todesfälle), davon 9 im Kreise Stettin (wobei 6 von auswärtig), 8 im Kreise Pyritz, je 4 in den Kreisen Randow und Regenwalde, 3 im Kreise Greifenhagen, je 2 in den Kreisen Saargau und Uckermark und 1 im Kreise Margard. An Malaria kamen 9 Erkrankungen (1 Todesfall) vor, 5 im Kreise Uckermark-Wollin, 3 im Kreise Stettin und 1 im Kreise Randow; an Scharlach 5 Erkrankungen (1 Todesfall), 2 im Kreise Stettin und je 1 in den Kreisen Pyritz, Randow und Saargau. An Ruhr erkrankte 1 Person im Kreise Regenwalde und an Kindbettfieber 1 Person im Kreise Stettin. Im Kreise Demmin kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

In dem gestern eröffneten Restaurant "Zum Franziskaner" (früher "Der Jahreszeiten"), große Wollweberstraße 19, stürzte Abends kurz vor 11 Uhr plötzlich eine der schweren, neu angebrachten Gasstrahlen herab und zertrümmerte vollständig. Glücklicherweise wurde Niemand beschädigt, da, obwohl das Lokal noch ziemlich gefüllt war, in

nächster Nähe der gefallenen Gasstrahlen die Plätze kurz vorher geräumt waren. Zur Verhinderung weiteren Unglücks wurde schnell das Gas im ganzen Lokale ausgelöscht und hatten die Anwesenden, darunter eine größere Anzahl von Damen, so viel Geduldsgewandtheit, ruhig auf ihren Plätzen zu verbleiben, bis, was übrigens sehr schnell geschah, anderweitige Beleuchtung beschafft wurde.

Wie uns mitgeteilt wird, feiert die Damen-Mantel-Fabrik von J. S. Löwenthal, obere Schulstraße 38, am 15. Oktober den Tag ihres 40 jährigen Bestehens. Die Firma erfreut sich bei der hiesigen Damenvelt des besten Rufes und war dieselbe die erste, welche zur Zeit hier ein Spezial-Konfektionsgeschäft am hiesigen Platz hatte.

Am Mittwoch Abend findet im Bellevue-Theater eine vom Komitee der Bürger einberufene Bürger-Verammlung statt.

Den neuesten Nachrichten aus Paris zufolge marschieren wir mit Riesenschritten zurück ins Reich der Krinolinen. Die Gesetzgeber des guten Geschmacks klären plötzliche Formen für obligat, sie sind nicht im Stande, mit Kopfsache und Lamentation ihr Ziel zu erreichen, und so haben sie beschlossen, unsere Damen auf's Neue in den Stahlkäfig zu sperren. Einstweilen sind diese Käfige noch klein, doch die Modehandlungen guten Tones geben zu jeder Toilette unfehlbar die passende Krinoline dazu, um ihre Klientinnen auf den rechten Weg zu bringen. Für mindere Klassen sind tausende von Krinolinen aus verschiedenem Wollstoff vorrätig, die elegante Welt trägt die Stahlstäbe, von Spitzen, Goldreihen und Seidenbändern maskirt. Uebrigens wie in den Mythen von Toilette pflegen nun häufig schöne Damen erwidern zu machen, indem sie denselben beistimmen, wie sehr sie in der Sommerzeit an Emphorpoint gewonnen, ohne zu ahnen, welche widerliche Mode ihnen Wiedererzwingung gefielet.

Bülow, 5. Oktober. Vor Kurzem wurde an dieser Stelle berichtet, daß in Vorstücken von einer Kuh zwei Kälber geboren wurden, welche mit den Schwänzen zusammengewachsen waren. Nach der Mittheilung des Besitzers hat derselbe die Kuh gestern für 67 Thaler verkauft. Für die noch nicht volle 5 Wochen alten Kälber ist ihm von hiesigen Fleischermeistern pro Stück 9 Thaler geboten worden. Der Besitzer beschäftigt dieselben jedoch zur Zucht zu behalten. — Dem Besitzer Gustav Teslenz aus Starnitz bei Rastatt-Damm ist auf dem hiesigen Viehmarkt gestern die Summe von 144 M. entwendet worden. Das Geld befand sich in einem baumwollenen Beutelchen und bestand aus einem 100-Markstück, einem 20-Markstück, zwei 5-Markstücken und kleinerem Gelde. Anzunehmen ist auch, daß das Geld verloren gegangen sein kann, was bei dem großen Gedränge an Jahrmärkten leicht passieren kann. — Ein Besitzer aus der Umgegend brachte kürzlich ein Schwein nach Bülow zum Verkauf. Mit dem Gekke für das verkaufte Schwein in der Tasche bestieg er den Wagen zur Heimfahrt. Auf der Strecke vor Gr. Tuchen sollen ihn, wie verlautet, 2 Handwerksburschen überfallen und das Geld abgenommen haben. Näheres hierüber ist noch nicht bekannt. Der Besitzer soll die Sache bereits zur Anzeige gebracht haben.

Die Kindergärtnerin.

Es ist nachgerade Zeit, diesem wichtigen Kapitel aus der Erziehung des Menschen die gebührende Beachtung zu schenken. Die Kinder sind uns die werthvollsten anvertrauten Kleinode, und es ist mehr als Irthum, ihre Behandlung leicht zu nehmen, sie in ihrem Entwicklungsgange sich selbst zu überlassen. Gerade im Kindesalter bis zum 6. Lebensjahre etwa ist Herz und Eigenart unserer Kleinen noch wachsend, noch überall bildungsfähig. Der Formier dieses dankbaren Materials, und dazu sind die Eltern und Lehrer berufen, hat ein verantwortungsvolles Amt; er muß es verstehen, die mannigfachen, vielgearteten hervorbrechenden Reize der Individualität richtig in ihrem normalen Wachstum zu halten, gute, vielversprechende besonderer Pflege zu unterziehen, schlechte thierische Triebe zu unterdrücken oder zu veredeln. Wir sind es leider nur zu sehr gewohnt, die eigenständige bösartige Tyrannei eines kleinen Herrn als allerliebsten kindischen Trost zu belächeln, zu unterstützen, — es ist eben noch ein Kind, — die ausgeprägte Zerstörungsgewalt einer kleinen Dame, wenn sie die neugegebene Puppe in der ersten Viertelstunde schon kritisch sezirt, als reizende Findigkeit, als vielversprechende Weisbegierde zu bewundern. Es ist ein bejammernswerther Irthum insbesondere der Eltern, wenn sie den Trost bereit halten, solche Unarten legen sich später, "wenn das Kleine erst einmal Verstand hat." In den ersten 2 oder 3 Jahren schon muß das Kind ein deutliches Bewußtsein von Recht und Unrecht haben; es muß genau wissen, was es thun darf und was es lassen muß. Der leider viel zu früh für die Wissenschaft und die Menschheit verstorbene Professor Voo in Berlin sagt einmal in seinen populär-medizinischen Schriften: "Ein dreijähriges Kind, das der Rührung noch bedarf, ist ein gründlich und unverbesserlich verzogenes Kind." Nicht durch Züchtigungen und Strafen soll der kleine Weltbürger in eine Schablone gepreßt, sondern durch unermüdete Aufmerksamkeit, durch freundlichen aber festen Ernst seitens der Eltern und Erzieher daran gewöhnt werden, einen höheren Willen zu beachten, als seinen eigenen. Viele Eltern haben weder Lust noch Mühe, sich in diesem notwendigen Umfange ihrer Pflicht zu unterziehen; viele sind auch nicht in der Lage, ihren Kindern eigene Erzieher, die die ersten Schritte des Geistes und des Körpers bewachen sollen, zu geben. Es haben sich deshalb schon seit Jahrhunderten Männer der Wissenschaft und aufopfernde Menschenfreunde mit der Lösung des Pro-

blems beschäftigt, den Kindern einen Ersatz für die ihnen mangelnde elterliche Erziehung zu geben. Aber erst in dem letzten Jahrzehnten kam man dem Kern der Sache näher, nachdem man vorher mit dem verschiedensten Systemen des Zusammenpackens der Kinder die schlimmsten Erfahrungen gemacht. Erst Hr. Frobel, dem Schüler des großen Pestalozzi, war es vorbehalten, mit seinem im Jahre 1840 unter dem beständigen Widerspruch von allen Seiten durchgeführten Plane eines sogenannten Kindergartens auf diesem Gebiet epochemachend Bahn zu brechen. Er normirte die Anforderungen, die geistig und körperlich an das Kind zu stellen sind, nach der Individualität desselben und ordnete die Beschäftigungen und Spiele der Kleinen systematisch. Er verbannte Alles, was die Entwicklungen des jungen Menschenlebens stören und suchte Alles zu beugen, was dieselbe fördern konnte. Der dem Kinde angeborene Spieltrieb muß durch planmäßige Beschäftigung entwickelt und verwehrt werden, damit auf diese Weise Hand und Auge des Kindes geübt, sein Formen- und Schönheitsinstinct ausgebildet wird. Es wird so vom Zerstören auf eine ihm angenehme Weise abgehalten und unbemerkt, ohne lästiges Instruktion, auf den richtigen Weg des Schaffens hingeleitet. Das Kind soll nicht vereinigt im Kindergarten, oder nur im Kreise seiner Geschwister die ersten Lebensjahre zuzubringen, sondern sobald es nur gehen kann, im Kindergarten mit anderen gutgearteten, gutgeleiteten Kindern für einige Stunden des Tages zusammengebracht werden, um sich hier seiner Eigenart nach innerlich selbstständig, aber durch den Umgang mit den anderen auch vielfältiger zu entwickeln. Das Kind wird durch die wenigen Stunden, die es im Kindergarten zubringt, keineswegs der Familie und dem Familienleben entfremdet, sondern gegentheils für alles Gute empfänglicher gemacht. Belfach werden aber die Institute der Kindergärten, wo sie sich befinden, noch zu wenig benutzt, obgleich dieselben mit großem Eifer und vielem Erfolge geleitet werden.

Bemerktes

Stettin. Daß es in den süddeutschen Staaten, speziell in Württemberg, mit den Ausschüssen für die jungen Juristen gegenwärtig nicht besser steht, als in Preußen, bezeugt der Antrag auf Erlass des folgenden Strafparagraphe, der in einem angelegenen süddeutschen Blatte scherzhaft erörtert wird: "Wer, wenn auch in ungewöhnlicher Absicht, unter Verhüllung des Reichthums oder der Auserkennung eines Minderjährigen, denselben zum Studium der Jurisprudenz bewegt, haftet für dessen Schulden und verfällt hoher krimineller Strafe. Der Versuch ist strafbar."

(Der 4. Oktober 1882, ein Gedentag.) Am letzten 4. Oktober waren 300 Jahre nach der Einführung unseres, des gregorianischen Kalenders, verstrichen, ein Ereigniß, das sicherlich verdient, hervorgehoben und der Beachtung empfohlen zu werden. Die erste Verbesserung des jüdischen Kalenders erfolgte 45 v. Chr. durch Julius Cäsar, vor welchem die Dauer des Sonnenjahres zu 365 Tagen, also um 5 Stunden 48 Min. 48 Sek. zu kurz angenommen ward. Er ordnete zum Zwecke der Ausgleichung die Einführung des Schaltjahres an, d. h. daß immer auf drei gemeine Jahre ein Schaltjahr von 366 Tagen folgen sollte. Um die bis dahin entstandene Unordnung mit einem Male zu beseitigen, erhielt das Jahr 46 445 Tage. Die Frier des Osterfestes, die in früheren Zeiten an dem von dem jüdischen Synhedrion für das Passa festgesetzten Tage begangen wurde, rückte später einen anderen Miffstand in den Vordergrund. Nachdem nämlich das Konzilium von Nicäa (325 n. Chr.) die Abhängigkeit des Osterfestes vom jüdischen Passa als unpassend erklärt hatte, ordnete es an, daß Ostern jedesmal auf den Sonntag fallen solle, der nach dem Frühlings-Aequinoctium folgt, was im Jahre 325 am 21. März der Fall war. Nach Jahrhunderten bemerkten die Astronomen nun aber, daß sich das Frühlings-Aequinoctium vom 21. März entfernt und dem Anfang des Jahres genähert habe, eine Erscheinung, die natürlich eintreten mußte; hatte man doch, da das tropische Jahr nur 365 Tage 5 Stunden 48 Min. 48 Sek. hält, das Sonnenjahr um 11 Min. 12 Sek. zu lang genommen, eine Differenz, die in 400 Jahren etwa 3 Tage beträgt und somit im Jahre 1582 sich auf 10 Tage steigerte. Der Frühlingsanfang fiel in jenem Jahre nicht auf den 21., sondern auf den 11. März. Auf den Vorschlag des Aloysius Lilius ordnete nun Papst Gregor XIII. an, daß man die 10 Tage, um die man sich verspätet, überspringe und so gleich nach dem 4. Oktober 1582 den 15. schreiben und daß man, um das Frühlings-Aequinoctium für alle Zeiten auf den 21. März zu fixiren, alle 400 Jahre 3 Schaltjahre aus dem Kalender weglassen sollte. Jedes 4. Jahr sollte ein Schaltjahr sein, mit Ausnahme der Säcularjahre 1700, 1800, 1900 u. s. f., deren Einheiten 17, 18, 19 sich nicht durch 4 ohne Rest theilen lassen. Allerdings gleicht auch dieser Kalender die Differenz nicht vollkommen aus, jedoch ist sie so unbedeutend, daß sie erst nach 3600 Jahren zu einem Tage anwächst. Der gregorianische Kalender oder Kalender neuen Stils brach sich erst allmählich Bahn. In Deutschland ward er, und zwar durch Leibnizens Bemühungen, 1700 eingeführt, in welchem Jahre man auf den 18. Februar sogleich den 1. März folgen ließ. Wie bekannt, bedienen sich allein nur noch die Russen und Griechen des Julianischen Kalenders oder des Kalenders alten Stils; gegenwärtig sind sie um 12 Tage zurück und schreiben erst den 1. Januar, wenn man bei uns bereits den 13. schreibt. Mit jedem Säcularjahre, dessen Einheiten sich nicht durch 4 ohne Rest theilen lassen,

wächst dieser Unterschied um einen Tag. Auch werden sich wohl nicht auf die Dauer der Einführung des Kalenders neuen Stils entgegenstellen können.

(Selbstmordversuch mittelst Blutegel.) Eine Frau Namens Wilma Schol in Best begab sich Freitag Morgen in das dortige Oshwindisch-Bad und legte sich aus einem mitgebrachten Glas 60 Blutegel an. Dann kleidete sie sich an und entfernte sich mit den Egein am Leibe. Nach wenigen Schritten sank sie in der Bratergasse bewußtlos nieder. Die Polizei ordnete die Ueberführung der furchtbar zugerichteten Frau ins Spital an.

Die Gewohnheit französischer Schriftsteller, Daten zur Bezeichnung von Männern, Parteien, Ereignissen der politischen Tagesgeschichte zu verwenden, z. B. von Napoleon als dem Manne des 2. Dezember zu sprechen, führt bisweilen zu sonderbaren Konsequenzen. So mußte unlängst eine amerikanische Zeitung einer französischen Kollegin folgenden Satz auf: "Die Leute des 16. Mai haben von den Septembermännern nichts zu fürchten, es sei denn, daß ein 18. Mai, der die Jungtöge wieder ausleben läßt, uns zu einem neuen 2. Dezember oder 18. Brumaire führt." Dieser Satz scheint eine fürchterliche Drohung zu enthalten. Ganz verstehen kann ihn wohl nur ein Leser, welcher die Geschichte Frankreichs recht genau kennt. Die Politikt hat auch ihren Jargon.

(Neue Möbel.) Ein Engländer hat den seltenen Einfall gehabt, sich von Glasfabrikanten ein ganzes Meublement aus Kristall anfertigen zu lassen. In Zukunft wird er auf Kristall schlafen und rings von Kristall umgeben sein. Das Bettgestell in dem Schlafzimmer ist bis auf die Pfosten und Füße aus dem reinsten, mit mannigfaltigen Figuren geschmückten Kristall gefertigt, ebenso ein Schrank, ein Sopha, Fauteuils, Stühle, Lämpen, Stängel, Schreibtisch und andere Möbel oft den Leuchtern, Vasen, dem Waschgeschirr, Erleuchtung und alle möglichen Geräthen, welche in diese Kristallzimmer gehören. Bei Sonnenschein und Kriestzimmer aus das Ganze einen prächtvollen, strahlenden Effekt machen, aber für die Dauer das Auge allzusehr ermüden.

Ein zum Amt eines Geistlichen vorgeschlagener junger Kandidat wurde gefragt: "Wie weit ist die Sonne von der Erde entfernt?" — "Das kann ich nicht so genau sagen," antwortete er. — "Aber ich bin überzeugt, daß sie nicht ganz entfernt ist, um sich nicht in die Pflichten meines Amtes zu mischen, wenn ich dasselbe erhalte." — Er erhielt das Amt.

Von einem unserer auswärtigen Abonnenten, dem wir J. Z. das unseren Lesern gewiß noch nicht aus der Erinnerung gelommene "Baarenwortschätz" des poetischen Gastwirths in Hinterpommern zu verdanken hatten, erhalten wir nachstehendes ebenfalls in plattdeutscher Mundart gehaltenes Gedicht:

De neu Orthographie

In de Schaal doa herwen je Orthographie —
De Köpfer frögt de klein Marie:
"Mariechen buchstabe mal höll."
De Klein besinnt sich: "H—ö—l."
"Das ist nicht richtig!" seggt de Köpfer —
"Seh Dich!" schreigt he an de Schwester:
"Merkt alle Euch, im Worte Höll
Sind, weil es hart sich sprich, zwei l.
Der Worte ähnlich giebt es mehr,
Sag' mir, wer's weiß, noch solche her.
Die also — merkt — zwei l. enthalten."
De Kinner stiten, de Hänn gefalten —
Keiner röhrst sich, Alles still,
So'n Word sich goarnich finden will —
"Noch nicht?" frögt de Köpfer, "wa ich sag."
Denkt doch mal ein Bieken nach:
Doo plötschlich schreigt de kleine Mad:
"Ja herw 'n Word, Herr Lehrer: Ja!"
"Was sagst Du? Ja? wo willst Du hin,
Da ist ja gar kein l. Kind drinn?"
"Joa in min Schwester Ja, de hell,
Doo, seggt Mutte, sin twee l."

Viehmarkt.

Berlin, 6. Oktober. Amtlicher Viehmarkt vom städtischen Central-Viehhoft.
Es fanden zum Verkauf: 229 Rinder, 1088 Schweine, 493 Kälber, — Hammel.
Rinder, nur aus geringerer Qualität von Bullen bestehend, wurden etwa zur Hälfte gehandelt und varirten im Preise zwischen 36—50 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.
Schweine wurden gleichfalls nicht gehandelt und erzielten, da beste Mecklenburger und Jäsenyer fast gar nicht begehrt wurden, 45—57 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück.
Kälber in bester Qualität fehlten, trotzdem wurden bei glattem Geschäft je nach Beschaffenheit 56—68 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht erzielt.

Hammel waren nicht am Markte.

Telegraphische Depeschen

Bremen, 6. Oktober. Der Dammer des Norddeutschen Lloyd "Amerika" befördert am 4. v. M. 1167 Personen. Die "Donau" fährt am 8. v. M. und der Schnelldampfer "Werre" am 11. v. M. Beide sind leise.

Kairo, 6. Oktober. Der frühere englische Finanz-Kontrollor Colvin, der sich auf der Reise nach Egypten befindet, ist von der englischen Regierung angewiesen, die Funktionen als General-Kontrollor gegenwärtig noch nicht wieder aufzunehmen.

Ludwig Habicht.

der Erziehung, ihrem unermüdeten Widerstand
unterrichteten und sich ihm als Besorbte vorstellte
so war ihm nie in den Sinn gekommen, daß seine
Schwester von ihm gehen und sich an der
eines Mannes einen eigenen Herd gründen könnte
und die Brautenna überreichte ihm nicht gerade a

„Der Herr Beichtvater hätte es auch nicht
eilig haben brauchen, seine Nichte in spe
Bräutigam herauszugeben,“ schmollte sie im Stillen
hätte der gute Weiser noch ein paar Tage ge-
brummt, so war vielleicht in fünfzehn die Hausfrie-
der und Follie und der Oberin kamen gleichsam

In ihre Wohn- und Schlafzuber gestattete sie selbst den niederen Diensthofen nicht den Eintritt, sie selbst es vor hier Alles selbst in Ordnung zu bringen.

Termine vom 9 bis 14 Oktober.

(Fortsetzung folgt.)

Stettin-Amerikanische Dampfschiffahrt.
Billigste und beste deutsche Dampfer-Linie
direkt von Stettin nach Newyork
ohne unterwegs umzufahren.
Passagier-, Auswanderer-, Güter- und Paket-Beförderung. Wechsel auf alle größeren Plätze
Amerika's.
Nähere Auskunft erteilt gern und unentgeltlich der
Stettiner Lloyd in Stettin.



C. Schlickeysen,

Berlin, SO, Wassergasse 18,
älteste und größte Spezialfabrik ausschließlich für Maschinen zur
Ziegel-, Torf- und Thonwaren-Fabrikation,
empfehlen von ihren Maschinen zum Handbetrieb:

- 1) **Universal-Handziegelpressen.** Neuestes Patent in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, England etc.
Preis als Ziegelpresse: 550 Mark. — Leistung mit 1 Mann und 2 Knaben: 1500—3000 Stück pr. Tag. — Zum Schlagen und Pressen von Mauerziegeln, Dach- und Falzziegeln aus gesämpfter Masse; zum Nachpressen von Blendziegeln, Chamotten, Platten, Simsen etc., zum Schlagen und Pressen von Cementfliesen, Kalksandziegeln, Kohlensteinen etc.
 - 2) **Handthonschneider** für Töpfer, Ofen- und Thonwarenfabriken, Hafner etc. — Preis: 250 Mark. — Leistung: 1 Mann am Schwungrad bis 1 Kubikmeter blasenfreien Kachelthon per Tag; mit Dampf- oder Göpelpetrieb über das Doppelte; auch für Kachelränder, Simse, kleine Röhren, Ziegelproben etc.
 - 3) **Hand-Mörteimaschinen.** Preis: 400 Mark. — Leistung: 1 Mann am Schwungrad pr. Stunde 1 Kubikmeter; mit Dampf- oder Göpelpetrieb über das Doppelte. — Zum Gebrauch auf Bauten, in Cementwarenfabriken, zum Kneten und Mischen von Kohle, breiigen Massen etc.
 - 4) **Drainrohr-Pressen** für Röhren, Lochziegel, Simse etc. Preis: 450 und 750 Mark. Viele seit 20 Jahren in Betrieb.
 - 5) **Ziegelpressen zum Pferdebetrieb** im Preise von 600 bis 1600 Mark mit Leistungen von 2000 bis 8000 Stück per Tag; auch für Lochziegel, Röhren, Simse brauchbar.
 - 6) **Thonschneider für Ziegelstreichherde,** zum Pferde- und Dampftrieb.
- Größtes Lager fertiger Maschinen**
zum Mischen, Kneten und Formen plastischer und breiiger Substanzen
in den verschiedensten Industriezweigen.

Ungarische Kurz- und Tafel-Weintrauben,
in Körben und ausgewogen empfiehlt
Franz Boecker, gr. Wollweberstr. 13 u. 40,
Ungar. Wein-Handlung.

In Größe wie Zeichnung. **Deutsche Broche** aus Elfenb. kunstv. geschnitten.

Mit Dank angenommen und
getragen von Ihrer Durchlaucht
Frau Fürstin

v. Bismarck,

allen patriotischen
Frauen empfohlen per Stück
6 Mk., 6 Stück 33 Mk.,
gegen Nachnahme, bei vorher-
insend. des Betrages franko.
Wiederverkäufern Extra-Rabatt.



Mit Dank angenommen und
getragen von der Frau Hof-
prediger

Stöcker.

Konservative, christ-
lich-soziale und deutsche
Vereine 5 pCt. Extra-Rabatt.
Von ander. Elfenbein-, Meersch-
und Bernstein-Artikeln illustr.
Preiscurant gratis.

Aug. Heinemann, Berlin, Passage 56.

Warnung.

Veranlaßt durch vielfältig
in den Handel gebrachte
schlechte Nachahmungen un-
serer seit 40 Jahren unter dem
Namen **Hamburger Thee**
berühmten Gesundheit-Thees
machen wir die resp. Wieder-
verkäufer und Konsumenten
dieser, darauf aufmerk-
sam, dass nur der **Hamburger**
Thee echt und von uns fabri-
cirt ist, dessen Verpackung
in 1/4 und 1/2 Packeten in



rothem Papier mit neben-
stehender gesetzlicher ge-
schützter Handels-Marko,
das Portrait des Erfinders
J. C. Frese darstellend, ver-
sehen ist. Man wolle den
Hamburger Thee nie lose,
sondern nur in Original-
Packeten verlangen.
J. C. Frese & Co.,
alleinige Fabrikanten des
echten **Hamburger**
Thees.
Hopfensack 6. HAMBURG.

En gros
Lange-
brückstr. 5.

L. Manasse

En detail
Lange-
brückstr. 7.

empfehlen in größter Auswahl und zu bekannt
sehr billigen, festen Preisen:

Weisse Gardinen

von den einfachsten Zwirn-Gardinen bis zu
den elegantesten Tüll-Gardinen, sowie

Möbel-Stoffe, Plüsch

und
Tischdecken aller Art.



Kohlen.
Engl. und schlesische Hausheizungs-Kohlen,
Ofen- und Kessel-Brandkohlen (Fortgeschrittsgrube)
und beste Bräunkohle empfiehlt billig

A. F. Waldow.

Fr. Kühner,
Büchsenmacher,
Stettin, Breitestraße 7,

empfehlen sein großes Lager von Gewehren, beste und
neueste Konstruktion, eigenes Fabrikat, worunter
auch die jetzt so sehr beliebten Centralgewehre, Kal.
12, mit Hoch-Bohrung, unter Garantie zu billigen
Preisen.
Sämtliche Munition und Jagdaccessorien zu Fabrik-
preisen.

Warnung vor Schwindel,
da meine Uhren nachgeahmt werden
Panzer-Uhrketten
von echt Gold nicht zu unterscheiden.
5 Jahre schriftliche Garantie.
m. 14 far. Gold
vergold. Herren-Kette
Gründ 5 H.
Damen-Kette
mit eleganter
Quarze
Einst. 6 H.
Garantie-Schein: Den Betrag dieser
Uhre zähle ich zurück, falls dieselbe
innerhalb 5 Jahren schwarz wird.
Max Grünbaum,
Berlin W., Kollwitzstraße 95.
Zahlr. Auszeichnungen über
die vorzüglichste Qualität meiner
Uhrenketten liegen zur Einsicht vor.
Illustrirter Katalog gratis.

Lager
neuer u. gebraucht. Luxuswagen
der Wagenfabrik

J. Fetting Nachf.,

Berlin, W., Linkstrasse No. 10.
(Direkte Fernsprecher-Verbindung mit der Fabrik.)

Wilhelms-Bad.

Einem hochgeehrten Publikum

zur gefälligen Kenntnisknahme, daß ich das von meinem verstorbenen Manne gegründete
und bisher dankenswerth frequentirte Etablissement „**Wilhelmsbad**“ hier am Plage,
im **Schweizerhof** am **Neuen Markt** neben der **Börse** gelegen, an **Herrn Ludwig**
R. Eppert aus **Dassig** verkauft habe. Ich hatte den werthen Gönnern und
Gästen des Unternehmens für das uns bisher geschenkte Vertrauen meinen aufrichtigsten
Dank ab, gleichzeitig wünschend, meinem Nachfolger gleiche und steigende Gunst zuwenden
zu wollen.

Frau Ww. Carl Thielke.

In Anschlag an die geschätzte obige Erklärung bin ich in frei, einem geehrten
Publikum meine Badeanstalt aufs Angelegentlichste zu empfehlen. Ich werde mit ganzen
Kräften bemüht sein, das bisher erworbene Renommee des Bades aufrecht zu erhalten,
und bin der Zusage, daß ein wohlwollendes Publikum sehr weit gehende Ansprüche
bei mir befriedigt finden wird. Das Bad verabfolgt sämtliche Gefühls-, sowie medizi-
nische Bäder, ferner Heißluftbäder (Römische), Russische Dampf- und kombinierte
Bäder in ärztlich vorgegebener Weise und in angemessenen Preisen.

Ferner habe ich die Vertretung der **Stoma L. & E. Laititz** in **Neuba**
am **Thüringer Walde** für den hiesigen Platz erhalten, welches Haus, berühmt durch die
Erfolge seiner Artikel, mir den alleinigen Vertrieb derselben übertragen hat.
Ich empfehle dieselben angelegentlich, vornehmlich allen an **Rheumatismus** Leidenden
als vorzüglich gegen Entzündung schützend, und zeichne

Gechachtungsvoll

Ludwig R. Eppert,

Stettin, Wilhelmsbad, im Schweizerhof.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Nach Amerika.

Von Stettin nach New-York jeden Dienstag
nur 95 Mark.

Von Hamburg nach New-York jeden Freitag
nur 85 Mark.

Stettin, **C. Messing,** Berlin, W.,
Rosengarten 62. auf dem Potsdam.
Bahnhof.
Vom Königlichen Polizeipräsidium in Berlin
für den Umfang der preussischen Monarchie
(mit Ausnahme der Provinz Hannover)
concessionirter Unternehmer.

Pomm. Handwerkschule Stettin.

Wintersemester (vierklassig) beginnt
24. Oktober 1882.

Schüleraufnahme: Grünhof, Grenzstr. 21, p.
Direktion: **Kupsch, Baumeister**

Zähne werden nach amerikanischem System
schmerzlos unter vollstündiger Ga-
rantie nagelgetrennt und preismäßig eingeseht,
plombirt, mit **Vulgas (Kachas)** schmerzlos und
gänzlich gefahrlos gezogen. Sperrstunden täglich
Vorm. 9—1 und Nachm. 2—6 Uhr, auch Sonntags.
Albert Loewenstein, prakt. Dentist
Bahnhofsstr., Stettin, Nr. 5, Kohlmarkt Nr. 5, 2. Et.



Badener Lotterie

Haup- u. Schlussziehung
18.—25. Oktober.

Gewinne im Betrage von Mark	
1 a	60000
1 a	30000
1 a	10000
1 a	5000
1 a	4000
3 a	3000
3 a	2000
15 a	1000
15 a	600
20 a	500
25 a	300
30 a	200
120 a	100
350 a	50
4410 im Gesamtverthe	von 80000
5000	Totalverthe Mark 300000

Ganze Original-Loose a 10 Mk offerirt
Rob. Th. Schröder, Stettin.

Reine Bordeaux'er Naturweine

keine einfachen Landweine, chemisch untersucht, sowie
Cognac und Rum in vorzüglicher Qualität offerirt
Waldemar Blankenhagen,
Kontoir: Louisenstraße 8.

E. J. Kaufm. sucht i. einer größeren Brauerei oder
Malzfabrik Stell. als Volontär. Gef. Offerten unter
A. Z. 26 i. d. Exp. d. Stett. Tagebl., Schulzenstr. 9. erb.

Größtes Uhren- u. Ketten-Lager no

Otto Welle,

Uhrenmacher,
Langebrückstraße 4, Bollwerk-Ecke,

empfehlen und verenden die billigsten Taschenuhren
hier am Plage, abgezogen und regulirt, unter 10jähr.
Garantie
Silberne Cylinder-Uhren von 14—27 Mark
Silberne Remontoir-Uhren von 24—50 Mark
Goldene Damen-Uhren von 25—100 Mark
Goldene Damen-Remontoir-Uhren v. 36—200 Mark
Goldene Herren-Remontoir-Uhren v. 50—300 Mark
Lager echt französischer Talmigold
Uhrketten für Damen und Herren von 2 Mark
unter Garantie

Hochzeitsgeschenke. Gelegenheitsgeschenke.

Reichhaltige Auswahl. Billige Preise.
A. Toepfer,
Hoflieferant, Mönchenstr. 19.

Aufrichtiges Heiraths-gesuch.

Ein junger Kaufmann, früh selbstständig geworden
und daher nicht in die Lage gekommen, Damenbekanntschaften zu machen, will auf diesem Wege verheirathet
werden. Er ist 28 Jahre
alt und besitzt ein offenes, rentables Geschäft. Jung
Damen gleichen Alters, wohlgezogen und möglichst mit
einem Vermögen, werden gebeten, vertrauensvoll mit
Befugung ihrer Photographie ihre Adresse bis 15
dieses Monats unter M. N. 1882 an die Expedi-
tion dieses Blattes, Schulzenstraße 9, zu senden.
Widerrath wird auf Ehrenwort wider mit der
Adresse noch mit den Bildern getrieben, solche erfolge
bei Nichtkonvenienz hingegen zurück.

In meinem Hause Mönchenstraße, Ecke Kohlmarkt
wird zum 1. Okt. die zwei Treppen hoch befindliche
Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Badstube, Klo-
set, miethsfrei Preis 1500 Mk.
W. H. Ambach.

Vertretung gesucht.

Eine größere leistungsfähige Cigarrenfabrik in Belgien
sucht für Stettin einen tüchtigen Vertreter, welcher
mit Branche und Kundenschaft genau bekannt ist. Gef.
Offert. an nebst Aufgabe von Referenzen unter Z. 649
befördert die Annoncen-Expedition v. C. Harowsky
in Minden i. W.

Für einen gangbaren Artikel sucht ein hiesiger
Kaufmann

Vertretung.

Prima Referenzen sowie Kautions stehen zum Gebot
Lager wird eventuell übernommen. Adressen unter
T. J. 1830 Invalidendank, Berlin, Markgrafen-
straße 51 a, erbeten.